

Predigt von Stefan Humbel, gehalten am 15. Februar 2009 in Thun

Thema: Suche den Frieden und jage ihm nach! (1. Petrus 3, 8 – 11)

Der Predigt liegen die Verse 8 – 11 aus dem 3. Kapitel des 1. Petrusbrief zugrunde. Der erste Petrusbrief richtete sich an eine christliche Gemeinde, die im asiatischen Teil der heutigen Türkei liegt. Sie kämpfte am Ende des ersten Jahrhunderts ums Überleben. Die erste Welle der Christenverfolgung rollte durch das römische Reich. Öffentliche Anfeindungen im Leben der Christen waren an der Tagesordnung. Dieser äussere Druck erzwang es, im Inneren zusammen zu rücken. Um ferne Gesinnungsgenossen dabei moralisch aufzubauen, setzte sich in Rom der Briefschreiber an seinen Schreibtisch. Seinem Brief verlieh er mit einem kleinen Trick noch ein besonderes Gewicht. Er schrieb ihn im Namen des längst verstorbenen Märtyrerapostels Petrus. In stürmischen Zeiten wollte sich auch unser Schreiber auf den Felsen der Kirche gegründet wissen. Die Verse sind überschrieben mit 'Mahnung an die ganze Gemeinde':

⁸ *Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.*
⁹ *Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.* ¹⁰ *Denn "wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.* ¹¹ *Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach."*

Obwohl der Satz *Suche den Frieden und jage ihm nach!* ganz am Ende steht und in den Bibelübersetzungen nicht fett gedruckt ist, so steht er für mich doch im Zentrum. Um diesen Satz herum gruppieren sich konkrete Handlungsanweisungen des Briefschreibers, quasi Umsetzungshilfen.

Friede ist mehr als einfach die Abwesenheit von Krieg und Streit. *Shalom* ist das Verwobensein von Gott, Mensch und der ganzen Schöpfung in Gerechtigkeit, Erfüllung und Freude. Der Gruss *Shalom* ist die Hoffnung und das Gebet, dass der andere sich aller Geschenke und Segnungen Gottes erfreuen möge. *Shalom* bedeutet Leben ohne Anfechtung, ohne Not, ohne Angst und Last.

Suche den Frieden und jage ihm nach! Das ist der Aufruf zur Aktion. Das griechische Wort für nachjagen, *diokein*, ist das gleiche Wort, welches das Jagen eines Jägers bezeichnet. Mit der gleichen Jagdleidenschaft sollen wir dem Frieden auf der Spur bleiben, wie ein Jäger dem Wild auf der Spur bleibt. Wir können demnach nicht auf dem Hochsitz gemütlich warten, bis uns ein Hirsch vor die Flinte läuft. Jage ihm nach! Das ist Anstrengung, das ist Tatkraft, das ist Aktion.

Zusammengefasst lautet das Friedensprogramm einer Gemeinde:

- Christen haben ein gemeinsames Ziel!
- Christen nehmen Anteil!
- Christen bleiben freundlich!
- Christen segnen!

Christen haben ein gemeinsames Ziel!

Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt. In einer modernen Übersetzung heisst es: *Haltet in derselben Gesinnung zusammen.* Was uns verbindet, ist immer grösser als das, was uns trennt. Wir haben das gleiche grosse Ziel: Jesus Christus soll Herr in unserem Leben sein. Und wir setzen uns ein, dass immer mehr Menschen zu diesem Glauben kommen und Jesus Christus von Herzen nachfolgen. Auch wenn wir über die Art und Weise, wie dieses Ziel angestrebt wird, durchaus verschiedener Meinung sein können, so sind wir aufgefordert immer wieder um gleiche Gesinnung, um Einmütigkeit zu ringen. Das kostet Anstrengung in einer Gemeinde.

Christen nehmen Anteil!

Habt Mitgefühl füreinander! Liebt euch gegenseitig als Brüder und Schwestern! Seid gütig und zuvorkommend zueinander!

Mitleidig: Mit Leid empfinden. Mitleid ist ein feines Gespür, welches sich vom Leid anderer berühren lässt. Im Griechischen steht das Wort *sympatheis*. Seid sympathisch im wahrsten Sinne des Wortes: seid mit-leidend. Leg deine dicke Haut aus Distanz und Gleichgültigkeit ab. Erlebe das Wunder der Nähe, die durch Anteilnahme geschehen kann. Engagiere dich.

Anteilnahme ist eine Sache des Herzens. Beziehungen haben mit Gefühlen zu tun. Dies geschieht nicht mit dem Verstand sondern mit dem Herzen. Barm-herzig! Eine barmherzige Person öffnet ihr Herz der Not und dem Leid.

Liebt euch gegenseitig. Oder anders ausgedrückt: ich liebe Gott wirklich nur in dem Masse, in dem ich den Menschen liebe, den ich am wenigsten liebe. Das ist eine schwere Lektion, die ich immer wieder ganz persönlich zu lernen habe. Ich gebe ganz ehrlich zu, das fällt mir oft schwer.

Seid demütig; seid zuvorkommend. Kommt, bevor der andere kommt. Seid schon da, wenn er euch braucht. Komm von deinem Hochsitz herunter, denn Gott selbst ist heruntergekommen zu uns Menschen. Er ist in seinem Sohn Jesus Christus in diese Welt gekommen, um dich zu erretten. Wer Sündenvergebung in seinem Leben erfahren hat, wer erlebt, dass Christus ohne Wenn und Aber annimmt, der erkennt im Alltag auch, wann seine Bedürfnisse zurückgestellt werden können, um anderen den Vortritt zu lassen.

Christen bleiben freundlich!

Wo Menschen in enger Gemeinschaft miteinander unterwegs sind, da gibt es auch Konflikte und Spannungen. Darf es denn in einer Gemeinde auch Konflikte geben? Der Briefschreiber geht eigentlich davon aus, dass es das gibt. Und so gibt er klare Handlungsanweisungen zur Konfliktlösung: *Vergeltet nicht Böses mit Bösem, bleibt freundlich, auch wenn man euch beleidigt. Keine Lüge, kein gemeines Wort soll über eure Lippen kommen.* Der Briefschreiber fordert uns auf, nicht mit gleicher Münze heimzuzahlen. Die menschliche Natur neigt aber dazu, dass wir unser Recht einfordern. Wie du mir – so ich dir.

Wer aber auf sein Recht pocht, der wird steif und unbeweglich; das Herz ist versteinert. Von aktiver Suche nach dem Frieden, von Nachjagen kann da keine Rede mehr sein. Wer in Christus ein neuer Mensch geworden ist, hat aber alternative Handlungsmöglichkeiten. Kein böses Wort soll über meine Lippen kommen. Ich soll bei Unstimmigkeiten nicht schweigen. Ich darf auch anderer Meinung sein, aber beleidigt nicht, seid nicht unfair und hinterhältig. Keine einfache Lektion!

Christen segnen!

Christen bleiben aber nicht nur freundlich. Für sie wandelt sich das 'Wie du mir – so ich dir' in ein 'Wie Gott mir – so ich dir.' Der Briefschreiber fordert uns auf, den anderen zu segnen. Das ist radikale Freundlichkeit! Das ist eine Freundlichkeit, die man nicht im Knigge findet. Das ist viel mehr! Christen sind aufgefordert, Konflikte anzugehen, Spannungen anzusprechen. Sie sollen es aber unter dem Segen des Herrn tun! Lauwarme Freundlichkeit gibt es hier nicht. Aussitzen und ausharren bis Gras über die Sache gewachsen ist, das gibt es nicht. Wir sind aufgefordert zu handeln: *Bittet Gott um seinen Segen für den anderen. Denn ihr wisst ja, dass Gott auch euch dazu berufen hat, seinen Segen zu empfangen.* Das ist keine Handlungsfrage, hier geht es ums Handeln!

Das ist aber auch harte Arbeit. Und sie gelingt uns nicht immer. Ich kann euch da ein eigenes Erlebnis erzählen: Es gab da eine Konfliktsituation, die mich sehr belastete. Ich wusste nicht mehr weiter. Ich beschloss, jeden Tag für die involvierten Personen zu beten und Gott um seinen Segen für diese Personen zu bitten. Ich nahm mir ganz praktisch vor, dies jeden Morgen auf dem Weg zum Bahnhof zu tun: ein Sieben-Minuten-Segensgebet für meine Widersacher. Ich hielt es eine Woche durch; dann war es vorbei. Ich war enttäuscht über mich selbst. Habe ich versagt? Nein, denn ich darf auf den gnädigen Gott hoffen. Segnen ist kein Pflichtprogramm, das man abspulen muss. Aber dran bleiben, dazu sind wir aufgefordert.

Ich bin überzeugt, dass Segen unterschiedlichste Formen haben kann, für jemanden beten ist nur eine Möglichkeit: wir erzählen nur das Gute über Menschen, die uns Mühe bereiten; wir tun der

anderen Person Gutes; wir sprechen den Konflikt offen an und machen dabei die eigenen Empfindungen deutlich; denn es gilt, Mitleiden geht nur, wenn wir andere in unser Leid hineinlassen. Miteinander sprechen statt übereinander sprechen, auch das ist eine Handlung, die Gott segnen wird.

Suche den Frieden und jage ihm nach! Die damit verbundenen Handlungsanweisungen sind anspruchsvoll. Kritiker würden es vielleicht so zusammenfassen: *gleich gesinnt* – ich darf keine eigene Meinung mehr haben; *mitleidig* – es geht mir also schlecht, weil es meinem Nächsten schlecht geht; *demütig* – ich muss dem Anderen immer den Vortritt lassen; *Böses nicht mit Bösem vergelten* – ich muss meinen Ärger und meine Verletzungen runterschlucken; *segnen* – und zu guter Letzt soll ich auch noch sicherstellen, dass der andere gesegnet wird. Das ist eine falsche Verkürzung. Aber wir müssen uns durchaus bewusst sein, dass liebevolle Beziehungen, also *Shalom* in der Gemeinde, Anstrengung bedeuten. Ein wenig dabei sein, das genügt nicht! Ausruhen auf dem Hochsitz gibt es nicht! Unser Predigttext ist mit 'Mahnung an die Gemeinde' überschrieben. Es geht nicht nur um Aufmunterung, um Zurrüstung. Es ist eine Mahnung, eine Ermahnung. Offensichtlich kam es schon damals vor, dass solche Handlungsanweisungen in Vergessenheit geraten sind. Und sie werden auch heute noch vergessen. Kein Wunder, denn es ist ein anspruchsvolles Programm: wir sollen uns immer wieder an unserem gemeinsamen Ziel ausrichten, obwohl man doch bei Zielen so schön unterschiedlicher Meinung sein kann; wir sollen Anteil nehmen, obwohl wir doch genug mit uns selber zu tun haben; wir sollen freundlich bleiben mitten im Konflikt; wir sollen segnen, obwohl wir doch selbst so dringend Segen nötig haben. Wie tröstlich ist es da, dass Gott uns durch Jesus Christus zuspricht: *Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.* (Joh. 14, 27) Wir sind gehalten in ihm durch seine Erlöser-tat am Kreuz! Daraus schöpfen wir immer wieder neue Kraft, um nicht aufzugeben, um dran zu bleiben, um den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen.

Der Briefschreiber richtete seine Mahnung an eine Gemeinde in Bedrängnis. Und was half der Gemeinde zum Überleben, und nicht nur zum Überleben, sondern auch noch zum Wachstum? Ein liebevolles Miteinander! Friede in der Gemeinschaft! Der Schlüssel für die Ausbreitung des Christentums lag im einzigartigen Betriebsklima dieser jungen Gemeinden. Bei allen Schwierigkeiten überzeugten sie durch ihre warmherzige, glaubwürdige und sympathische Atmosphäre. Sie zog Menschen so in den Bann, dass sie das Geschwätz der anderen Leute auf der Strasse, ja sogar Verfolgungen und Pöbeleien in Kauf nahmen. Sie waren fasziniert vom wahren Frieden, den sie in diesen Gemeinden erlebten. Wenn es uns gelingt, in der Gemeinde uns immer wieder um *Shalom* zu bemühen, so hat das auch Auswirkungen auf unsere Umgebung. John F. Kennedy

hat einmal gesagt: "Wenn wir uneins sind, gibt es wenig, was wir tun können. Wenn wir uns einig sind, gibt es wenig, was wir nicht tun können." Was für Amerika gilt, gilt schon lange für christliche Gemeinden – aber mit anderen Vorzeichen. Es sind nicht die Themen 'Leben, Freiheit und das Streben nach Glück' der amerikanischen Verfassung, die uns bestimmen. Es ist die lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, die uns antreibt, eins zu werden und echten Frieden zu leben.

Bis heute übersteigt das Potenzial der Gemeinde unseren Verstand. Keine andere Organisation auf der Welt ist mit der Ortsgemeinde vergleichbar – vorausgesetzt sie funktioniert richtig. Nichts kommt ihr auch nur annähernd gleich. Ihre Kraft ist atemberaubend. Aus diesem Grund lade ich alle ein, den Hochsitz zu verlassen, um den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen.

Amen